

Das Bad Lostorf

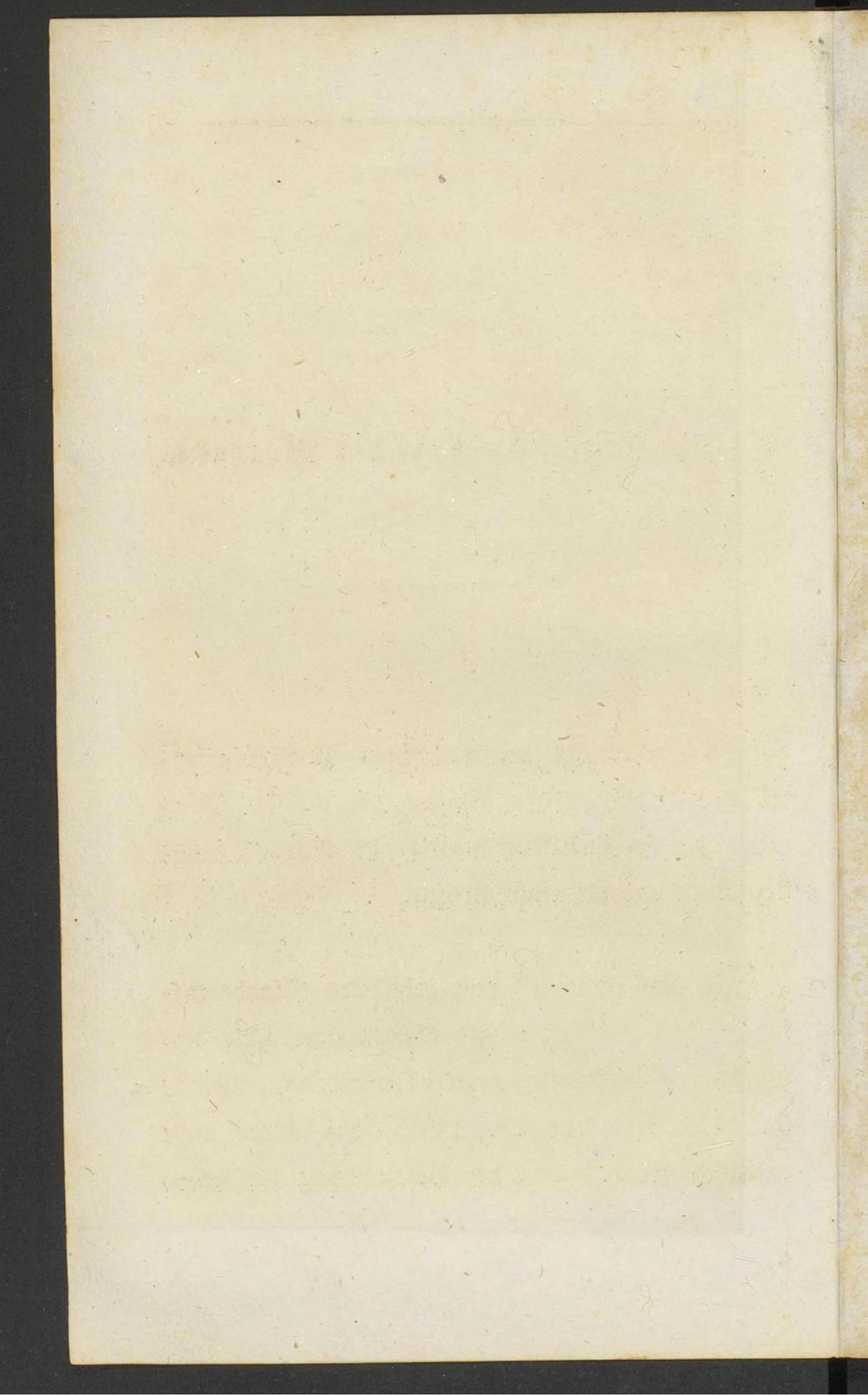
Schmutziger, Johann Heinrich

Aarau, 1819

Das Bad Lostorf



Aarau
1819.



Entschuldigungen statt der Vorrede.

Um sich Nachsicht bei dem Leser zu verschaffen, will der Redaktor dieser Blätter von allen den Mängeln, die sie enthalten mögen, im Voraus einige bezeichnen und sich entschuldigen.

Sehr muß es vorerst dem gebildeten Stande auffallen, daß auf so wenigen Seiten zwei ganz verschiedene Schreibarten angetroffen werden. Dieser Uebelstand rührt nun aber daher, daß ich mir nicht anmassen wollte, von der Beschreibung der Lage,

dem Geschichtlichen ꝛc. ꝛc. dieses Bades etwas umzuändern, weil ich mich damit an der ganzen Darstellungsart gröblich versündiget hätte; aber darin habe ich mehr gefehlt, daß ich diese meiner trockenen Erzählung und meinen Erinnerungen vorangehen und sie nicht erst als Würze nachfolgen ließ: Doch auch dieses wird wieder sein Gutes haben? denn wenn die Anordnungen beim Abdruck nicht so ausgefallen wären, wie der Fall nun wirklich ist, so würden wohl wenige Leser so viel Geduld und Muth gehabt haben, bis zu dieser anziehenden Darstellung vorzudringen; so aber wird meine Arbeit Viele zum süßen Schlummer hinwiegen, und dieses ist doch auch oft Wohlthat?!

Auffallend wird es wohl auch Vielen seyn, daß die Art, wie die Analyse dieses Wassers vorgenommen wurde, so umständlich beschrieben wird; dieses geschah aber ganz geflissentlich und zwar deßwegen, damit die Gegenwart erkenne, daß die Untersuchung auf diejenige Weise vorgenommen wurde, wie der jetzige Stand der Chemie es erlaubt, und die Nachwelt einsehe, daß, wenn uns auch so Manches in

unserm Wissen noch mangelt, wir doch ehrlich erzählen, wie wir handelten.

Mancher wird auch wohl die Flüchtigkeit tadeln, mit welcher die Wirkung und die Gebrauchsart des Wassers dargestellt ist, und diesen Tadel mag ich allerdings verdienen?! Ich bekenne aber, daß ich absichtlich auf diese Weise schrieb, weil ich mich blos auf Winke für meine Herren Kollegen beschränken, von ungebührlichen Lobsprüchen, die nur zu oft andern Heilquellen in vollem Maaße ertheilt werden, und von pedantischen Aufwärmungen gegebener therapevtischer Lehrsätze gleich weit entfernt bleiben wollte.

Endlich wird es wohl noch gerügt werden, daß ich meinen Namen dieser meiner Arbeit nicht vor- oder nachsetzte. Dieses geschah nun theils aus Schüchternheit, theils im Glauben, daß der Name zur Sache ja nichts thue, und hier um so weniger, da der Meinige nach einigen Jahren wohl wenige Sterbliche mehr beschäftigen wird. Versichern kann

ich indessen, daß ich seit mehr denn 20 Jahren häufige Gelegenheit hatte, die Wirkungen dieses Bades zu beobachten, und daß bei dieser Aufzählung derselben wenigstens keine Uebertreibungen statt finden.

S.

Die
Bäder von Lostdorf
und
ihre Umgebungen.

Lage der Bäder.

Rund vom Jura umschlossen, im Hintergrunde des Dorfes Lostdorf, stehen die seit dem Jahre 1412 bekannten Heilbäder gleichen Namens. Von Südost führt der Weg dahin durch eine offene Bergschlucht, mit verwitterten Höhen. Kahle Felsenwände, da und dort aus üppigen Wiesen und Weiden hoch emporragend, bilden einen ergreiffenden Contrast, und der im Rücken des Badhauses bergan steigende Wald erhebt, die Rippen des Jura schwärzend, das anziehende Naturgemälde *).

Das Marmor-Bergwerk.

Links gegen Nordost, auf eine Viertelstunde Wegs vom Badhause, liefert ein nachläßig betriebenes Bergwerk harten und weichen Marmor; vom Fuße des Berges bis an dessen Spitze liegen übermässige Bänke von rother, weisser und grauer Art übereinander geschichtet; aber es verkriechen sich die reinern, tiefer liegenden Alabaster-Schichten hinter ungeheuren Schuttmassen, aus gerechtem

*) Dieser Wald, im Umfange von ungefähr 300 Jucharten, gehört zum Badhause.

Die umliegende Gegend.

Lostdorfs Umgebungen sind in einem hohen Grade anziehend. Ueppiger Wuchs auf Wiesen und Feld, welche sich über weite Ebenen erstrecken — anmuthige Hügel, die links und rechts sich allmählig über die Fläche erheben, und neue Aussichten dem lüstern Auge darstellen — einsamme Wälder, deren finstere Schatten den Wanderer vor der schwülen Tageshitze schützen: während dem lebensfrohe Amseln, aus laubichten Gebüschen harmonische Lieder flötend, ihm Geist und Herz erheitern — kleine Rebberge, von der Hand des Winzers sorgfältig gepfleget — der wilde Aarstrom, in verwüstenden Krümmungen unbändig die lockern Ufer neckend, und das breite Thal durchbrüllend — diese Mischungen der Natur, zeichnen ein herrliches Gemälde.

Ist es Wunder, daß zu den Ritterzeiten die Götter der Erde (Grafen und Freiherren) diesen klassischen Boden, so wie das unvergleichliche Eigen, welches sich über die merkwürdigen Trümmer der alten römischen Vindonissa hinaus strecket, zu ihrem Lieblingsaufenthalte gewählet hatten? Es prangten damals in dem schmalen Raume des Bezirkes Gößgen die Burgen Wartberg, Yfenthal, Froburg, Hagberg, Winznau, Wartenfels, Gößgen und Heydeck, nebst vielen andern Edelsitzen, von welchen jedoch grössern Theils, ausser ihren Namen, keine Spuren mehr zu finden sind.

Aussicht vom Badhause.

Im Angesichte der Bäder liegen diese Prachtgemälde der Natur ausgebreitet, bis an den gegenüberstehenden Engelberg. Von da aus aber öffnet ein ungeheures Amphitheater noch seltenere Wunderscenen, und fesselt den starrenden Blick, der, sich in den Werken der Allmacht verlierend, die Grösse des Schöpfers anstaunt und lobt. Berge an Berge gereihet — über einander gethürmt — immer höher emporsteigend — bis hinter den finstern Niesen, dem Rhigiberg und Pilatus, himmelhohe Kolossen, in ewigen Schnee gehüllt, und umgeben mit schauerlichen Klüften, deren Abgründe unergründlich an die andere Halbkugel grenzen; dritthalb tausend Klafter über der Fläche des Mittelmeeres sich hoch über alle Wolken hinauf erheben, um über ihren tausendjährigen Grauköpfen die unermeßlichen Gewölbe des Himmels zu tragen. Wer überschauet diese Meisterwerke der Schöpfung, und erstaunet nicht?

Aber Gottes Majestät strahlet in's Aug, wann der Alpen ungeheure Eispanzer, vergoldet im Morgenroth, weit in die Länder der Menschen hinaus glänzen; und in hellen Morgenstunden, wo die Dünste der Erde flammende Wolken zubrüten, hinauf nach den obern Sphären schleichen, dann überraschet uns die angenehme Täuschung: diese rücket die fürchterlich hoben Schneegebirge so nahe an unsern Jura, daß wir darüber in Versuchung gerathen, noch vor dem Morgenbrode den

unzugänglichen Höhen des Schreckhorns oder des Finsteraarhorns einen frühen Besuch zu geben. In solchen Stunden unterscheidet man leicht von den Bädern aus die mit unverweslichem Schnee belasteten Firnen des hohen Jochs, des Blankenkulms, und Stotzigbergs, des Gemsenspiels, des Walenstocks und der Surenenalp, in deren Mitte, tief in einem wüsten Thalgrunde, öde und einsam das Kloster und die Gemeinde Engelberg liegen, und unter beständigen Schneelasten — selten von erquickenden Strahlen der Sonne bestrichen — abgeschieden von der lebenden Natur — und wie an die gefrornen Zonen des Nordpols versetzt, dreizehn traurige Wintermonde in einem Jahres Laufe durchleben. Der Rest ist ihr Sommer *).
Zu gleicher Zeit bezeichnet man von freiem Auge die Stellen, wo die Stadt Luzern, die Flecken Stanz, Schwyz und Altdorf liegen: mit Ungeduld, aber vergeblich, hoffet man wenigstens die Zinnen ihrer Tempel und Thürme zu entdecken.

Die Straßen.

Ungemein werden die Reize der Gegend dadurch gesteigert, daß es nun endlich Ernst gilt mit dem Straßenbaue. Es befanden sich diese bis dahin in wenig rühmlichem Zustande; aber jetzt ist der Befehl ergangen und er ist dringend: „Die Straßen sollen gehörig erweitert,

---

*) Müllers Schweizergeschichte, Iten Bands, 13ten Kapitels, Seite 335, Note 106.

und nach der Vorschrift verbessert werden." Die Anstrengungen, welche selbst die Regierung mit grossem Kostenaufwande macht, sind sehr bedeutend: hier werden Brücken geschlagen, dort Felsen gesprengt, und anderwärts kräftige Dämme dem wilden Bergstrom, der nur gar zu gerne durchbricht, Straße und Feld aufzuwühlen, entgegengesetzt, damit er sich auf ewige Zukunft immer nach den ihm angewiesenen Schranken fortwälze. Dem rühmlichen Beispiele der Regierung folgen willig die Gemeinden. Rasch geht der Straßenbau vorwärts gegen Aarau und Olten, und jene dürfte bald als vollendet angepriesen werden.

Der Bau und die Einrichtung der neuen Bäder.

Bereits sind für Bad und Wirthschaft die erfreulichsten Verbesserungsanstalten getroffen. Dem biedern Gastwirthe, Herr Guldimann, liegt es sehr am Herzen, daß künftig den verehrlichen Gästen ihr Aufenthalt daselbst recht bequem und angenehm werde. Schon ist daher, näher an der Quelle, ein geräumiges, wohlgeordnetes Gebäude zu zwei Tropf- und 34 gewöhnlichen Bädern aufgeführt, und es werden diese, nach dem neuesten Geschmacke eingerichtet, auf den künftigen Maimonat eröffnet werden — je zwei und zwei in verschlossenen Gehalten und unter hohen steinernen Gewölben, wo zugleich das Wasser die bequeme Richtung erhält, daß es jeder nach seinem Bedürfnisse, kalt oder warm, selber ablassen kann.

Nach den ausgezeichnet-vortreflichen Eigenschaften, durch genauere Ausscheidungen erst jetzt bekannt, hat die Badquelle vor vielen andern auch das zum voraus, daß kein fremdartiges Wasser mit ihr sich mischt; in trockenen, wie in nassen Jahrszeiten, sich immer gleich, schwillt sie nicht an in diesen und schwindet nicht in jenen.

Die Absönderung der Bäder aus dem Wirthschaftsgebäude verspricht eine ansehnliche Vermehrung an Gastzimmern. Es hatten sich diese bis dahin (man darf es nicht leugnen) eben nicht sonderlich empfohlen; diesem Mangel aber wird gesteuert: schon steht über den Gewölbern der neuen Bäder eine nette Eintheilung zu sechszehn Zimmern, und es werden diese größtentheils auf den nächsten Sommer mit stattlichen Geräthen ausgerüstet seyn.

Auch die alten Bäder und die über ihnen stehenden, im Baddampfe vermoderten, Zimmer sind unabänderlich bestimmt, im künftigen Herbstmonate bis auf den Grund niedergerissen zu werden; und dann erhebt sich über ihrem Schutte ein neues Gebäude, zu 20 schönen Zimmern treflich eingetheilt.

Ueberhaupt trittet in allen Zweigen der Wirthschaft genaue Taktik ein, und es wird eine behende und reinliche Bedienung in keinem Stücke mangeln. Und wenn dann daselbst die Küche ihren Ruhm schon seit Jahren so zu behaupten wußte, daß auch leckere Gaumen ihr den Beifall zollten: so wird derselben auch der Kel-

ler nicht nachstehen. Zudem ist leicht begreiflich, daß in den Bädern, im Mittelpunkte zwischen Aarau und Olten, und mithin in naher Verbindung mit beiden, alle Gattungen von Bedürfnissen mit wenigen Kosten zu haben sind.

Man ist übrigens darauf bedacht, um den Kuristen auch in den nähern Umgebungen allen möglichen Vorschub zu gesunden Erheiterungen zu verschaffen, nach und nach, so wie es der Raum und die Umstände erlauben, künstliche Alleen, Laubhütten, Gärten, Weyer und dergleichen anzulegen.

Bald wird dann Lostdorf, von den löblichen Beispielen seines Badwirths angefrischt, und gespornt durch höhere Anregungen, die Reichthümer, die in seinem eigenen Schooße liegen, zu würdigen wissen, und zu seinem ehevorigen Wohlstande durch regern Kunstfleiß und klügere Landwirthschaft sich von neuem erschwingend, seinen ursprünglichen Namen, den ihm Solothurns Archive noch aufbewahren, wieder wohlgemuth unterzeichnen dörfen, das ist, Lustdorf.

Chemische Untersuchung des Badwassers von Lostdorf.

(Juli 1818.)

Die Temperatur der nicht sehr beträchtlichen Quelle ist kalt.

Verhalten dieses Wassers mit Reagentien:

1. Lacmus-Papier wurde fast unmerklich geröthet; bemerkbarer jedoch die Lacmus-Tinctur.
2. Curcumae-Papier erlitt keine Farbenänderung.
3. Baryta muriatica verursachte eine starke weisse Trübung.
4. Argentum nitricum und sulphuricum desgleichen.
5. Natrum carbonicum. Starke Trübung und Niederschlag.
6. Kali purum. Desgleichen.
7. Kali oxalicum. Starker weisser Niederschlag.
8. Aq. Calcaria. Weißliche Trübung.
9. Ammonium carbonicum. Verursachte keine Trübung.
10. Ammonium phosphoricum. Weisser Niederschlag.
11. Spirit. Saponis. Starke Gerinnung.
12. Kali zooticum. } Beide bewirkten keine Farbenänderung.
13. Tinctur. Gallarum. }
14. Hydrargir. nitricum. Gelben Niederschlag.
15. Plumbum nitricum. Weisser Niederschlag.

Aus diesen vorläufigen Versuchen gehet hervor, daß dieses Mineralwasser enthält:

Nach Versuch	1.	Etwas Kohlensäure.
” ——	3.	Schwefelsaure Salze.
” ——	4.	Salzsaure Salze.
” ——	5.	Ueberhaupt erdigte Mittelsalze.
” ——	6.	Ueberhaupt erdigte Mittelsalze.
” ——	11.	Ueberhaupt erdigte Mittelsalze.
” ——	7.	Kalkerde.
” ——	10.	Kalkerde.
” ——	12.	Beweist die Abwesenheit v. Eisen.
” ——	13.	Beweist die Abwesenheit v. Eisen.

Auf Mangel an Schwefel deutet schon die gänzliche Geruchlosigkeit des Wassers, so wie Versuch 4. und 15.

Nähere Bestimmung der Bestandtheile.

10 Pfund dieses Wassers wurden in eine Retorte gebracht, deren Hals sich in eine krummgebogene Glasröhre endigte, welche in Kalkwasser geleitet war. Die Retorte wurde bis zum Sieden des Wassers erhitzt, und in dieser Temperatur so lange erhalten, als sich noch Luftblasen durch das Kalkwasser entwickelten, welches durch den entstehenden kohlensauren Kalk stark getrübet wurde. Nach geendigter Operation wurde der in dem Kalkwasser sich gebildete Niederschlag (kohlensaure Kalk) abgesondert und getrocknet; er betrug an Gewicht 12 Gran, welches 6 Kubikzoll freie Kohlensäure andeu-

tet, die sich aus dem Wasser entwickelt hatten. Das auf diese Art durch Kochen seiner freien Kohlensäure entbundene Wasser hatte sich getrübt, und einen weissen erdigten Niederschlag abgesetzt. Sämmtlicher Inhalt der Retorte wurde nun in einer Glasschale bei gelindem Feuer vollends zur Trockne abgedampft; es blieb ein glänzend weisses, trockenes, krystallinisches Pulver zurück, an Gewicht 170 Gran. Distillirtes Wasser löste von diesem Pulver 50 Gran auf, und es blieb ein erdigter, unauflöslicher, unschmackhafter Rückstand, der getrocknet 120 Gran wog.

Die mit distillirtem Wasser erhaltene, stark bittersalzig schmeckende Auflösung wurde wieder zur Trockne verdampft, und das erhaltene Salz mit Alkohol digerirt. Dieser löste 4 Gran davon auf, welche, nach Wiederverdampfung des Alkohols, ein zerfließliches Salz darstellten, das mit einigen Tropfen Schwefelsäure erhitzt, starke salzsaure Dämpfe entwickelte, sich hernach vollkommen in wenig Wasser löste, und mit Natrum carbonic. einen Niederschlag von Bittererde bildete, also Salzsaure - Bittererde war.

Das von Alkohol ungelöst gebliebene Salz wurde nun wieder in distillirtem Wasser aufgelöst, und mit salzsaurem Baryt versetzt; der entstandene Niederschlag (schwefelsaurer Baryt) getrocknet und geglüht, wog 44 Gran (gleich 15 Schwefelsäure). Die rückständige Flüssigkeit wurde durch kohlensaures Ammonium nicht getrübt, enthielt also keine Spur von Thonerde

Mit kleesaurem Ammonium versetzt, zeigte sich ebenfalls keine Trübung, also war auch keine Kalkerde in der Auflösung vorhanden. Endlich wurde dieselbe mit kohlensaurem Natrùm versetzt, und erhitzt, wodurch ein weisser Niederschlag entstand, der getrocknet 10 Gran wog, und sich ganz wie kohlensaure Bittererde (Magnesia) verhielt. Diese Bittererde war also in schwefelsaurer Verbindung in dem Salze vorhanden gewesen. Nun sind 10 Gran kohlensaure Bittererde gleich $4\frac{2}{10}$ Gran reiner Bittererde, welche mit 8 Gran Schwefelsäure neutralisirt gleich ist 25 Gran schwefelsaure Bittererde. Nun bleiben noch 7 Gran Schwefelsäure von obigen, im schwefelsaurem Baryt angenommenen 15 Gran übrig, welche nach Abscheidung aller erdigten Salze mit Natrum verbunden seyn mußten; diese 7 Gran Schwefelsäure sind gleich, 32 Gran krystallisirtem, schwefelsaurem Natrum.

Der oben erwähnte, vom Wasser unaufgelöst gebliebene, 120 Gran schwere erdigte Rückstand wurde mit verdünnter Salzsäure übergossen, welche ein starkes Aufbrausen bewirkte, jedoch nicht alles auflöste. Der ungelöst gebliebene und ausgewaschene Rückstand wog 94 Gran, und verhielt sich ganz wie schwefelsaure Kalkerde (Gyps).

Die salzsaure Auflösung wurde mit kohlensaurem Natrum im Ueberschuß versetzt und erhitzt; der erhaltene getrocknete weisse Niederschlag wog 26 Gran. Derselbe mit Schwefelsäure versetzt, zur Trockne abgedampft,

und wieder in wenig distillirtem Wasser aufgelöst, hinterließ 21 Gran schwefelsauren Kalk, welcher gleich ist, 13 Gran kohlensaurem Kalk; die schwefelsaure Auflösung gab mit Natrum carbonic. versetzt, einen Niederschlag von 13 Gran kohlensaurer Bittererde.

Dieser Analyse zufolge sind in 10 Pf. des Lostdorfer-Mineralwassers enthalten:

Freie Kohlensäure	6 Cubikzoll, oder in 1 Pf.	6/10 C. Z.
Schwefelsaurer Kalk	94 Gran ————	9 4/10 Gr.
Kohlensaurer Kalk	13 —— ————	1 3/10 —
Kohlensaure Magnesie	13 —— ————	1 3/10 —
Salzaure Magnesie	4 —— ————	4/10 —
Schwefelsaure Magn.	25 —— ————	2 5/10 —
Schwefelsaures Natr.	32 —— ————	3 2/10 —

Analyse des Selenits oder Badesteins von diesem Wasser, welcher sich an dem Wärmekessel absetzt.

200 Gran dieses Selenits wurden fein gepülvert und mit distillirtem Wasser gekocht; das davon abgesonderte Wasser wieder zur Trockne verdampft; es blieb ein bittersazigter Rückstand von 3 Gran, welcher aus salzsaurer Bittererde und Kalkerde bestand. Der ausgekochte Selenit wurde mit Salzsäure versetzt; der größte Theil löste sich mit Aufbrausen auf, und es blieben nur 4 Gran unaufgelöst zurück, welche sich wie schwefelsaurer

Kalk (Gyps) verhielte. Die salzsaure Auflösung wurde mit kleesaurem Ammonium versetzt, bis sich kein Niederschlag mehr zeigte; der Niederschlag (kleesaurer Kalk) getrocknet und geglüht, hinterließ 157 Gran kohlensaure Kalkerde. Die übrige Flüssigkeit wurde mit kohlensaurem Natrum versetzt, und gekocht, und dadurch ein Niederschlag von kohlensaurer Magnesie erhalten, der getrocknet 36 Gran wog. Also bestehen 200 Theile dieses Selenits aus 157 kohlensaurem Kalk.

36 kohlensaurer Bittererde.
4 schwefelsaurem Kalk.
3 salzsaurer Kalk- und Bittererde.

Heilkräfte des Quellwassers.

Ehe wir zur nähern Angabe derselben schreiten, müssen wir bemerken, daß wir hierbei auf keine Lobsprüche uns verirren wollten, die jedem warmen Bad — als solches — zu Theil wird und werden muß; wir glaubten auch, in der Erzählung unserer Beobachtungen alles ausser Acht lassen zu müssen, was wir der Entfernung von häuslichen Geschäften, Gewohnheiten, Nahrung, Klima u. s. w. bei unsern Kurgästen zuschreiben zu müssen glauben. Demnach muß diese Rubrik einer Beschreibung von einer Heilquelle, wohl ungewohnt einfach werden; aber wir hoffen, wenn auch das Prangende und Prahlende ihr nothwendig abgehen muß, so dürfte sie doch dem denkenden Publikum nicht ohne Interesse, und unsern Umgebungen von bedeutendem Nutzen seyn.

Wir wollen zurückgehen auf das, was unsere Voreltern von dieser Quelle uns beschrieben haben, und dann erzeigt es sich, daß seit dem Jahr 1666 unserer Zeitrechnung, in welchem Herr Staatsschreiber Hafner (in seinem solothurnischen Schauplatze an die Nachwelt) uns einige Kunde von diesem Bade giebt, keine öffentliche Erwähnung hierüber mehr an das Tageslicht befördert wurde.

Herr Hafner sagt uns: „Des Wassers Eigenschaft „beschreibet uns Herr Leonhard Thurneisen wie „folgt: Es steigt die Quelle aus dem 12ten Grad der „Erde, und enthält Kupfer 3, Alaun 5, Schwefel 3, „Wildwasser 11 Partheien. Die Mensur wiegt 16 Loth

„ 1 Quintlein; die Maas 65 Loth. Dieses Bad wird
„ viel gebraucht und gewärmt in die Kästen geführt.
„ Es hilft der verkalteten und verunreinigten Mutter,
„ macht Weiber fruchtbar; dienet wider das Keuchen,
„ Lungensucht, alten Husten, offne Schäden an Füssen
„ und Schenkeln; ist eine herrliche Kur für die Nieren.“

So wenig nun die Resultate unserer Analyse mit dieser, vor beinahe 300 Jahren vorgenommenen übereinstimmen, so wenig möchten wir ohne weitere Erläuterungen es unterschreiben, daß für alle, von Thurneisen bemerkte Formen von menschlichen Beschwerden, diese Quelle ein untrügliches Heilmittel uns darbiete. Die Untersuchung dieses verdienten Basler-Arztes geschah indessen in einem, für die Arzneikunde sehr finstern Zeitraum, in welchem es schon hohes Verdienst war — von Alchymie, Zauber- und Teufelskünsten sich nicht blenden zu lassen; und dieses Verdienst muß Thurneisen eingeräumt werden; genüget uns auch seine Analyse eben so wenig, wie (hoffentlich) die unsrige der Nachkommenschaft wenig genügen wird; so hat er doch bewiesen, daß er für den Gebrauch des Wassers nicht die Idee von dem chemisch aufgefundenen Bestand der Quelle, sondern die Erfahrung — und wahrscheinlich eine vieljährige sich zur Führerinn auswählte.

Dieser Art der Deduktion größtentheils folgend, wollen wir nur bemerken, daß nach dem Resultat unserer chemischen Zergliederung, dieses Wasser als auflösendes, eröffnendes und gelind stärkendes

Mittel angesehen werden muß; was die Erfahrung auch durchaus bestätiget und uns beweiset, daß sich diese Wirkung vorzüglich in den, mit dem Darmkanal am nächsten verbundenen Milch-, Blut- und Lymphgefässen (den sogenannten 2ten Wegen) auffallend schnell äussert, daher es in allen denjenigen Krankheiten, die aus Anschoppungen, Trägheit, oder auch erhöhter Sensibilität dieser Organe entstehen, wirklich als eines der ersten Heilmittel angesehen werden darf.

Einige dieser Krankheiten hier namentlich zu bezeichnen, wird wohl nicht ganz überflüssig seyn; aber wir bitten im Voraus, sich hier immer zu erinnern, daß wir nur Formen von menschlichen Leiden, nicht die unendliche Verschiedenheit in dem Wesen und den Verbindungen derselben bezeichnen können, und daß für dieses auszumitteln, immer das Auge desjenigen Arztes erfordert wird, der die Individualität des gegebenen Kranken genau zu kennen im Stande ist.

Zu diesen Krankheiten rechnen wir nun vor allem

1.) Rhermatische und arthritische Beschwerden, und namentlich nicht die schnell verlaufenden, vielleicht blos von Unterdrückung der Hautausdünstung entstandenen, die jedem warmen Bad und einigen Gaben Holunderthee wohl auch gerne weichen; sondern wir wollen darunter die langwierigen Krankheiten von diesen Formen verstanden haben, welche von Anschoppungen im Leber- und Pfortadensystem herrühren; was zu beur-

theilen, der Ansicht des aufmerksam beobachtenden Arztes ganz allein überlassen werden muß.

Mögen die Formen dieser Leiden nun auf einem Organ unsers Körpers liegen, auf welchem es immer geschehen mag, oder je angetroffen worden ist, so wird dieses Bad, bei angemessener Anwendung, wohl selten gründliche oder doch wenigstens erleichternde Hülfe versagen *).

2.) Hypochondrie mit Materie, oder aus materiellem Stoff gebildet (wenn man sich dieses Ausdrucks noch bedienen darf?)

Hier ist dieses Wasser höchst wirksam, darf, in seiner Wirkung, an jenes von Wißbaden gereihet werden. Was die Zukunft wohl besser bezeugen wird.

Indessen soll diese Krankheit, so wie wir uns dieselbe denken, nur denn für diese Quelle sich eignen, wenn, wie gesagt, ihr Ursprung materiel ist.

Aehnlich diesem Leiden sind die

3.) Hemorrhoidal-Beschwerden (goldne Ader),

---

*) Diesen Ausspruch glaubt die Redaktion um so freier thun zu dürfen, da derselben viele dergleichen Fälle in der Erinnerung liegen, die der Anwendung der Bäder von Baden und Schinznacht trotzten, und diesem denn in wenigen Tagen wichen. Mit diesem darf es aber keineswegs so verstanden werden, als wenn die Quelle von Lostdorf die oben genannten an Wirksamkeit durchaus übertreffe, sondern man sollte, nach unserer Ansicht, vielmehr annehmen, daß es auf dieser Welt kein eigentliches Syrrogat (vollkommen stellvertretende Arznei) giebt und geben kann. Daß China nicht Rhatanhia und Caffee nicht Wegwart-Wurze seye und werden könne.

welche für dieses Wasser ganz geeignet zu seyn scheinen, und wir wünschen, daß dieser Ausdruck in seinem vollen Sinn, d. h. so verstanden werde, daß jede materielle oder dynamische Krankheit, welche von gehemmtem oder verzögertem Kreislauf des Bluts in der Bauchhöhle entstehet, unter ihm zu begreiffen sey. Unter diese Rubrik müssen eine Menge von Krankheits-Erscheinungen gebracht werden, welche auch in unserm Vaterland immer häufiger vorkommen, und wegen der Verschiedenheit ihres Sitzes und ihrer Form sehr oft mißkennt, folglich auch mißhandelt werden.

Alle diese Formen hier aufzuzählen würde uns viel zu weit und ausser den Zweck dieser Skizze führen; wir begnügen uns also damit, einige derselben zu bezeichnen; unter diese rechnen wir nemlich

a.) Die Neigung vieler Personen zu örtlichen Blutanhäufungen und Entzündungen, welche nur auf ungleiche Zirkulation des Bluts bedingt werden können; die so gerne die Gebilde des Kopfs, der Brust oder scheinbar abgesonderte Organe des Unterleibs einnehmen, und unter welchen sehr viele Menschen, welche einmal das 30ste oder 40ste Lebensjahr zurückgelegt haben, ängstlich leiden müssen.

Hier hat uns das Trinken des Wassers bei mehrern Fällen den erwünschten Erfolg gegeben.

b.) Diejenige Art von Engbrüstigkeit (mit

Husten verbunden oder nicht) die aus der gleichen Quelle entstehet. Um aber bei diesen Leiden die Quelle auszumitteln, dafür bedarf es das scharfe und durch Erfahrung geübte ärztliche Aug.

Ist diese indessen in Störung des (darf man sagen?) feinern Kreislaufes im Unterleib gegründet, dann rathe man getrost zu dem innerlichen Gebrauch dieses Wassers, und man wird seine Erwartungen belohnt finden.

c.) Blasen-Hemorrhoiden, oder diejenige Krankheit, welche auf varikoser Anschwellung der Blutadern in den Häuten, und vorzüglch am Hals der Harnblase in der flachen Schweiz nicht selten angetroffen wird, und den weniger Kundigen gerne auf die irrige Idee verleitet, — er habe mit Grien- oder Steinkrankheit zu kämpfen — und dann auf Mißgriffe führt, welche nur von traurigen Folgen seyn können.

d.) Beschwerden des Fruchthälters (Uterus), die von gleichem Karakter sind, und sich bald in schmerzhaftem Ziehen in den Leisten, oder in der Lendengegend allein, oder in Darbietung von verdickten, höckerigten Wänden dieses Organs, seines Halses oder Lippen, dem forschenden Finger sich darbieten, oder mit unregelmässiger, schmerzhafter Menstruation, oder mit weissem Fluß verbunden sind.

Bei diesem Leiden, das schon oft mißkannt, auf die traurigste Weise, bald mit laxier-, bald mit

stärkenden, wohl auch mit zusammenziehenden Mitteln; von sich weiser Dünkenden mit Schierling und ähnlichen Arzneyen behandelt wird, hat dieses Wasser uns fürtreffliche Dienste geleistet. Aber man bedenke vor Allem, daß wir hier von varikoser Auftreibung dieses Organs, nicht von eigentlichem Skirrhus desselben reden, daß wir bei jenem Leiden von diesem Wasser des Guten unendlich viel zu erwarten berechtiget sind; in diesem aber, so wie bei jeder After-Organisation bei seiner Anwendung nur Nachtheil voraussehen dürften.

e.) Geschwüre, die aus dieser Ursache entstehen; die Form dieser hier aufzuführen, müßte ermüdend und für diese Anzeige viel zu weitläufig seyn; aber bezeugen dörfen wir, daß auch bei diesen von unserm Wasser äusserst vortheilhafte Wirkungen beobachtet worden sind.

4.) Harnruhr (Diabetes.) Diese so äusserst hartnäckige, auch oft verkannte und nicht selten lebensgefährliche Krankheit ist von diesem Wasser schon bei mehrern Fällen auffallend erleichtert und bei einigen gründlich geheilt worden; doch muß man sich besonders bei diesem Fall erinnern, daß es leichtsinnig wäre, sich ganz und allein auf die Wirkungen des Wassers zu verlassen, und nicht eine verbesserte Nutrition der Behandlung zum Vorwurf zu machen.

Vorbereitungen zum Gebrauch des Wassers.

Wenn auch dieses Bad nicht die Vorbereitungen alle erheischet, welche die Anwendung eines Eisen- oder auch schwefelhaltigen und andern Wasser erfordert, so muß doch auch hier die schon so oft von Brunnen-Aerzten uns gegebene Erinnerung wiederholt werden: „Man schicke keinen Kranken an diesen Kurort, er seye denu hiefür auch gehörig vorbereitet."

Vorausgesetzt nemlich, ein für diese Heilquelle bestimmter Krankheitsfall könne in die Reihe der oben angegebenen gereihet werden; denn erfordert derselben Anwendung noch die Beseitigung allfällig vorhandener gröbern (wenn man sich so ausdrücken darf?) gastrischer Unreinigkeiten und eine gewisse Summe körperlicher Kraft (Lebenskraft, nach Hufeland, oder nicht zu sehr abweichende Verschiedenheit in der Thätigkeit der drei Dimensionen oder Sphären, nach Neuern.)

Kommt ein Kranker zum Gebrauch dieses Wassers, dessen Darmkanal mit veralteten Stoffen überladen ist, dann wird er nach wenigen Tagen an Zufällen leiden müssen, welche die Aerzte als Zeichen von beweglich gemachten Unreinigkeiten ansehen; er wird den Gebrauch des Wassers gar nicht vertragen können (wie man sagt, vom Baden ausgeworfen werden), und denn diesem eine Schuld beizumessen versucht seyn, die er nur sich selbst, oder dem Leichtsinn seiner Aerzte, zuzuschreiben berechtiget wäre.

Er muß aber auch noch eine gewisse Summe von körperlicher Kraft besitzen, wenn er dieses Wasser vertragen soll; oder mit andern Worten, wenn er dasselbe in sich aufnehmen, zum momentanen Theil seiner Organisation machen kann: was Bedingniß für seine Wirkung ist; und es ist auffallend, daß dieses so höchst nothwendige Bedingniß von Layen, und selbst von Aerzten nicht selten ausser Acht gelassen wird, da doch die tägliche Erfahrung uns belehrt, daß für alle Einflüsse, welche auf uns eindringen, für jede Nahrung und jedes Getränk eine bestimmte Art und ein bestimmter Grad unserer Kraft erfordert wird, wenn wir sie in unsern Organismus aufnehmen, oder, wie wir im gemeinen Leben sagen, vertragen sollen.

Kranke also, welche der Arzt wegen sehr tief gesunkener Kraft oft gerne auf einige Zeit von sich abladet, gehören eben so wenig in dieses, als in ein anderes Bad.

Die Erwartungen von der Heilquelle.

Wie jeder Kurort oft Kranke in sich faßt, die für ihn sich keineswegs eignen, so ist es auch bei unserer Quelle der Fall schon gewesen; dieser wird sich wahrscheinlich auch wieder ereignen, und dieses wird so lange der Fall seyn, als es Menschen giebt, die aus ganz eignen Absichten nur eine Kurart, also auch nur einen Kurort als Heilmittel auffinden und anpreisen können, also in dem Einen das Universalmittel erblicken.

Unser Wasser ist dieses nicht, und so hülfreich es in den angegebenen und andern Fällen auch ist, so beseitiget es indessen doch nicht alle körperlichen Leiden. Müßte auch bei einigen, z. B. bei allgemeinen oder örtlichen ausgebildeten Entzündungen, bei Eiterungen der Lungen, besonderer Neigung derselben zu theilweisem Uebergang zur Entzündung (wir denken uns hiebei Phthisis ulcerosa, purulenta und florida), beim ausgebildeten Scirrhus, Krebs (bei welchem drüsigten Organ dieses nun immer statt finden mag), bei brandigten, bei sogenannten phagadaenischen Geschwüren u. s. w. schaden.

Gebrauchsart des Wassers.

Hier wären der Regeln und der Erinnerungen viele anzugeben; aber, vorausgesetzt, diese seyen, insofern sie den Gebrauch eines Bades oder einer Trinkquelle im Allgemeinen betreffen, längstens und allgemein bekannt, und im Glauben, daß Wiederholungen von so oft schon gegebenen Lehren ermüdend, unnütz, und ausser dem Zweck dieser Angaben liegen müssen, beschränken wir uns nur auf wenige Vorschriften, und diese beruhen auf folgenden:

1.) Man wähne nur nicht, beim geizenden Genuß des Bades sich Vortheil verschaffen zu können, lange sich also in demselben nicht beinahe den ganzen Tag durch, sondern bleibe in dem, bis an die Herzgrube steigenden Badwasser auf einmal nie mehr als höchstens 2 — 3 den Tag über, also bei zweimaligem Baden, 5 Stun-

den sitzen, bade nie zu warm (d. h. nie über 28 bis 30° Reaumür), und nie, wenn der Magen mit der Verdauung noch beschäftiget ist, also nie früher als drei Stund nach genossener Mahlzeit.

2.) In Betreff des Trinkens dieses Wassers möchten wir die gleichen Ermahnungen gegen das geizige Verschlingen desselben vielen der Kurgäste an das Herz legen; sie aus Erfahrung und Ueberzeugung versichern, daß auch bei dieser Unmässigkeit wahrlich nichts gewonnen, sondern nur der Nachtheil erreicht wird, daß der täglich überfüllte Magen an Kraft verliert, und seine Verdauung dann nur unvollkommen zu verrichten im Stande ist, was zu sehr beschwerlichen und sehr langwierigen Krankheiten die Ursache bildet, und aus so manchem Kurort schon nach Hause gebracht worden ist.

Da indessen diese Quelle innerlich bis jetzt noch von wenigen Kranken als Heilmittel benutzt wurde, und wir uns auch deßfalls einige Erfahrungen gesammelt haben, so wollen wir uns erlauben, dieselben hier mitzutheilen, in der frohen Hoffnung, daß unsere Nachkommen unsere Lücken ausfüllen werden.

a.) Will man heilende Wirkungen von dem Trinken des Wassers erzwecken, dann verrichte man dieses nur bei nüchterm Magen, trinke alle ¼ Stund ein gewöhnliches Trinkglas voll, bis man ½, höchstens ¾ Maas von demselben zu sich genommen hat, und geniesse nur nach einer Stunde, nach beendetem Trinken, etwas Nahrhaftes. Während dem Trinken halte

man sich körperlich ruhig, oder gebe sich mässige, nie anstrengende Bewegung im Freien, und suche sein Gemüth, in Gesellschaft oder durch das Lesen angenehmer Schriften, in heiterer Stimmung zu erhalten.

b.) Man gebe dann dahin Acht, ob während dem Genuß des Wassers, oder bald nachher, Drücken der Magengegend, oder der Brust, oder Eingenommenheit des Kopfs entstehe? oder ob Verstopfung des Darmkanals eintrete? und wäre einer von diesen Zufällen vorhanden, dann hebe man denselben nach der Vorschrift, welche der konsultirte Arzt wahrscheinlich gegeben haben wird. Verstopfungen des Stuhls hebt man am beßten mittelst Klistieren von dem Badwasser.

3.) Diese Weise für die Anwendung des Badwassers, desselben unmittelbaren Einfluß auf den Darmkanal und der Umgebungen desselben durch Klystiere nemlich, wünschten wir allgemeiner eingeführt, als es bis jetzt geschah, weil wir glauben, daß besonders auch auf diesem Wege seine Wirkungen äusserst wohlthätig werden müßten.

Bis heute haben wir uns über diese Anwendungsweise keine eigentlichen Erfahrungen sammeln können, doch bei derselben in einigen Fällen mehr erreicht, als wir zu erwarten uns getrauten. Befolgen wir den Weg der Analogie und reissen wir uns los von dem Vorurtheil, welches viele Menschen gegen die Anwendung von Arz-

neien durch den Mastdarm noch beherrscht, dann werden wir bekennen müssen, daß gerade auf diesem Wege wir bei Krankheiten des Unterleibs am schnellsten zu unserm Zweck gelangen dürften, und daß wir ihn nie unbenutzt lassen sollten; entweder da, wo das zu beseitigende Leiden langwierig ist, oder hartnäckig geworden war, oder wo die gegebene Individualität eine dreiste Anwendung durch den Magen oder die Haut nicht wohl gestattet.

Bei unsern Kranken haben wir da, wo es nicht die Absicht seyn konnte, Ausleerungen zu bewirken, Früh und Abends ein Klystier von 3, höchstens 4 Unzen Gehalt des lauwarmen Badwassers geben lassen, und hatten in keinem Falle Ursache, diese Art unserer Anwendung zu bereuen.

Gerne würden wir hier auch etwas von den Folgen der Anwendung eines aufsteigenden Gieß-, Tropf- oder Spritzbades (Douche ascendente) erwähnen, wenn wir auch nur einige Beobachtungen desfalls gemacht hätten, was bis dahin nicht möglich gemacht werden konnte; jetzt aber soll dieses im neuen Badhause geschehen; und wenn der vortreffliche Basler-Arzt, der in Baden diese wohlthätige Einrichtung traf, sich einmal in unsere Gegend verirren würde, dann müßte er bekennen müssen, daß wir, seinen Eifer für das Gute dankbar erkennend, auch gerne dasjenige in Erfüllung bringen, was Theorie und Erfahrung als gut uns lange schon bewähret hat.

Von dieser Vorrichtung erwarten wir viel Gutes, hof-

fen durch sie mehrere Uebel zu heilen, die dem einsei-
tigen oder theilweisen Gebrauch von Arzneikörpern trotzen
und trotzen müssen; doch auch hier wird die Erfahrung
uns Lehrerin seyn, und wir wollen gerne die Beobach-
tungen erwarten, welche von richtig sehenden Aerzten
uns gegeben werden.

Hülfsmittel bei der Kur.

Von solchen zu reden, dürfte wohl bei manchem Bad-
arzt als Frevel betrachtet werden? und derjenige Mensch,
der in irgend einem Arzneimittel oder einer Heilquelle
eine Universal-Arznei erblickt, der wird uns tadeln, wenn
wir hier von Hilfsmitteln sprechen?

Indessen müssen wir doch bekennen, daß ohnerachtet
der leichten Verdaulichkeit dieses Wassers, und auch nach
der oben bezeichneten Vorbereitungen zum Baden, es denn
doch noch erforderlich werden kann, Mittel anzu-
wenden, die den Gebrauch der Quelle frucht-
bar machen.

Die Veranlassungen hiefür können sehr mannigfaltig
seyn, welche in den mehrsten Fällen nur der erfahrne
Arzt zu beurtheilen vermögen wird. Dieser mangelt uns
einstweilen freilich noch; aber von der Menschenfreund-
lichkeit der Regierung von Solothurn ist man berechtiget
zu erwarten, daß sie ernstlich dahin bedacht seyn wird,
dieser, in weitem Unfang von Aerzten ganz entblößten
Gegend, auch deßfalls helfende Hand zu bieten.

Daß übrigens Hülfsmittel bei jeder Bad- und Trinkquelle nicht immer als überflüssig, sondern oft als sehr nothwendig anzusehen seyen, dieses erkannte schon das Alterthum, welches hierüber wohl als kompetenter Richter angesehen werden kann, und bekräftigen die Gewohnheiten und Uebungen mancher Nation, die mit ihren Sterberegistern uns beweisen, daß sie ihr Alter weit höher bringen, als es bei uns der Fall ist.

Was neben dem Gebrauch dieser Quelle besonders noch erfordert werden dürfte? dieses kann natürlich hier nicht vermögend bestimmt werden, weßwegen wir uns damit genügen müssen, hier nur wenige Winke zu geben.

Der Fall kann nemlich eintreten, daß das Wasser nicht verdauet wird, und daher die Zufälle der Unverdaulichkeit hervorbringt, was dann von sehr tiefer Schwäche des Magens zeugt (angenommen nemlich, die gehörige Vorbereitung zum Bad sey nicht vernachlässiget worden), denn müssen neben dem Wasser magenstärkende Mittel angewendet werden; oder aber, ohnerachtet des Trinkens und der genommenen Klystieren, ist Verstopfung vorhanden, der Bauch wird aufgetriebener, gespannter; dann werden sogenannte Visceral-Mittel erforderlich; oder es bietet sich uns allgemeine oder örtliche Schwäche nahe an die Peripherie grenzender Organe dar, dann lasse man nach jedem Bade stärkend-reizende Arzneistoffe durch die Haut anwenden.
